

Johannes 13-14

Teil 3

Referent	Christian Briem
Ort	Köln
Datum	26.01.1996
Länge	01:08:37
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chb019/johannes-13-14

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Johannes 14 weiterlesen.

Absatz 4, Johannes 14, Vers 4. Und wo ich hingeh, wisst ihr, und den Weg wisst ihr.

Thomas spricht zu ihm, Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst. Und wie können wir den Weg wissen?

Jesus spricht zu ihm, ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

[00:01:02] Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

Wenn ihr mich erkannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben. Und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Philippus spricht zu ihm, Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.

Jesus spricht zu ihm, so lange Zeit bin ich bei euch. Und du hast mich nicht erkannt, Philippus.

Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du, zeige uns den Vater.

Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?

[00:02:10] Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst.

Der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Schmerzen.

Glaubet mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist.

Wenn aber nicht, so glaubet mir um der Werke selbst.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue und

wird größer als die, die ich tue, weil ich zum Vater bin. [00:03:01] Und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, auf das der Vater verherrlicht werde in dem Tod.

Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.

Soweit das göttliche Wort.

Wir haben, geliebte Geschwister, in den vergangenen Abenden begonnen, die Abschiedsreden des Herrn Jesus im Obersaal zu betrachten.

Am ersten Abend, anhand des Abschnittes ab Vers 31 in Kapitel 13, [00:04:01] haben wir drei Vollkommenheiten gesehen.

Wir haben gesehen, dass der Herr Jesus am Kreuz verherrlicht worden ist.

Er, der Sohn des Menschen.

Wir haben ihm gesagt, das ist die Vollkommenheit seiner Person.

Das ist die Vollkommenheit seiner Person.

Aber damit verbunden war die zweite Vollkommenheit. Und Gott ist verherrlicht in ihm.

Wir haben gesagt, das ist die Vollkommenheit seines Werkes.

Das erste seiner Person, das zweite seine Werke, was er getan hat. [00:05:05] Und das dritte, Vers 32, wenn Gott verherrlicht ist in ihm, so wird auch Gott ihn verherrlichen in sich selbst. Und als Ball wird er ihn verherrlichen. Das ist die Vollkommenheit in der Befriedigung Gottes durch das Werk seines Sohnes.

Eine vollkommene Person, ein vollkommenes Werk und eine vollkommene Befriedigung des Herzens Gottes.

Gestern haben wir den zweiten Abschnitt gehabt, die ersten drei Verse von Kapitel 14. Und wir haben drei Tröstungen gesehen.

Die erste Tröstung, dass wir den Jesus im Himmel haben, als Gegenstand unserer Glauben, der Anker unserer Seele, ist im Himmel.

[00:06:02] Zweite Tröstung, es gibt viele Wohnungen im Haus des Vaters, nicht nur für Christus, für den Sohn, sondern auch für uns. Bleiben, wo wir immer bleiben werden.

Die dritte Segnung, der Herr Jesus hat solch ein Verlangen auf uns, das ist einfach, liebe Geschwister, einfach nur ein Blick auf euch. Er hat solch ein Verlangen auf uns, dass er selber kommt, wenn die Zeit gekommen ist, um uns mit sich oder zu sich zu nehmen.

Nicht Geringeres befriedigte das Herz des Herrn. Drei gewaltige Tröstungen. Und damit haben wir das Ziel unserer Reise vor uns gehabt. Das Endziel.

Wir hätten gebeten, gesagt haben, wir sind noch nicht da. Aber es fällt schon das Licht der Ewigkeit des Haus des Vaters auf unser Leben.

[00:07:06] Er will es nur wollen. Und in dem Abstand, den wir heute gelesen haben, haben wir eigentlich den Weg. Wir haben jetzt den Weg vor uns. Und mir scheint, dass wir wieder drei Dinge haben. Nicht allein, dass der Herr Jesus ein dreifaches Zeugnis über sich selbst ablegt. Ich bin der Weg. Und die Wahrheit und das Leben, das wird uns heute beschäftigen dürfen. Sondern wir haben auch eine dreifache Segnung in unserer Beziehung zum Vater. Und ich glaube, dass das in den Versen 6 bis 7 zum Ausdruck kommt.

Es sind drei Dinge, geliebte Geschwister, in Bezug auf unseren Vater. Wo gar kein Zweifel gelassen wird daran, dass das unser Vater ist, unser Gott ist, wie es auch der Vater und der Gott, der Herr Jesus sind. [00:08:07] Und die drei Dinge sind, wir kommen zum Vater, erstens. Zweitens, wir erkennen den Vater. Und drittens, wir haben ihn gesehen.

Es sind drei wirklich unendliche Segnungen, die Gott uns schon heute schenkt.

Ehe wir in der Heimat sind.

Es ist also nicht so, dass wir warten müssen, um all die Segnungen zu genießen, bis wir den himmlischen Reich, bis wir das Haus des Vaters erreicht haben. Sondern auf dem Weg dorthin, stärkt er uns. Nicht nur allein durch die Täuschungen, die wir gestern vor uns hatten. Sondern auch durch eine Fülle von Segnungen, die jetzt so in den Versen auf den folgenden Kapiteln vor uns kommen. [00:09:01] Und wir wollen uns ein wenig damit beschäftigen.

Der Mittelpunkt der Verse oder überhaupt der Gedanken, die wir jetzt vor uns haben, ist nicht direkt der Herr Jesus. Sondern es ist der Vater.

Ein Gedanke, der uns oft ein wenig fremd ist. Die Kinder der Gläubigen, jung bekehrt, wenn es der Herr schenkte, reden gern vom Heiland, vom lieben Heiland. Ist in Ordnung.

Ich habe von mir selbst, kann ich sagen, sehr früh ein sehr inniges Verhältnis zum Herr Jesus gehabt, schon als Kind. Aber mit Gott im Vater konnte ich nicht so viel anfangen.

Viele von uns, vielleicht haben wir es auch so ähnlich empfunden. Wir beten auch sehr viel zum Herr Jesus. Könnt ihr euch mal beobachten. Es ist an sich ein Zeichen von Unreife, würde ich sagen. [00:10:02] Ich will aber jetzt nicht irgendwie sagen, wir dürfen nicht zum Herr Jesus reden. Nur es ist ein gewisser Mangel, wie ich ihn eben auch bei mir verspüre. Wir haben einfach noch nicht verstanden, oder zu wenig, wer unser Gott ist. Wir haben gestern mit jungen Leuten darüber gesprochen und haben uns dann gefragt. Der Vater, den wir haben, das ist ein gültiger Gott.

Wir haben oft Angst vor Gott im Vater, das ist so eine. Der Herr Jesus ist als Mensch geworden und da haben wir solche Beziehungen zu Gott im Vater, da haben wir etwas Abstand. Nach Hochachtung, das ist auch recht, aber das Vertrauen ist nicht immer so tief. Ich weiß nicht, ob es auch anders so geht. Aber ich meine, ich habe das auch schon so empfunden. Ich glaube, dass dieser Abstand, den wir heute vor uns haben, aus dem Munde des Herrn Jesus, diese herrlichen Worte, komplett aufräumt mit diesen Gedanken.

[00:11:02] Wir wollen also jetzt noch einmal sagen, wir haben die Heimat schon gesehen, den Blauen. Und unsere Hoffnung geht dorthin. Und wenn übrigens die Hoffnung nicht dorthin hingelegt ist, dann ist das Tod im Vater. Das ist also auch wahr. Dazwischen ist nämlich Gott. Wenn nicht die Seele sich nach dem Herrn Jesus sehnt, und wir haben gestern Abend gesagt, und die Bilder sind gesagt worden, dass er sich viel, viel mehr sehnt für uns. Das ist nicht neu, aber das muss man nicht ausmalen. Da ist eine Person im Himmel, die wartet auf uns. Wenn wir das nicht respektieren, oder wenn das nicht einen Widerhalt findet in unserem Herzen, dann ist der Tod im Vater. Dann ist das ganze Wesen des Christentums bereits an der Wurzel gestört.

[00:12:01] Die Zehn Jungfrauen waren alle ausgegangen zu Anfang, und dann waren sie schlechterig geworden. Und da fing das an. Und wenn wir nicht den Herrn Jesus praktisch erwarten, dann fangen wir an, unsere Mitklechten zu schlagen. Und was alles so passieren kann, das zeigt uns der Herr. Wenn der Christ sagt, mein Herz hat sie zu kommen, dann ist der Tod im Vater. Aber die Erwartung des Herrn Jesus macht unendlich Glück.

Nun, wir haben jetzt ein paar Gesprächsfetzen vor uns.

Wir haben gesagt gestern, Petrus wird mal nicht mehr. Philippus ist seinen Weg gegangen, er ließ sich nicht aufhalten, er musste fallen, erschüttern. Wir haben davon auch versucht zu lernen. Aber es kommen zwei andere Jünger vor uns, von denen wir sonst nicht sehr viel hören. Thomas, ein martialistisch besonderer Christ.

[00:13:02] Jünger, sage ich besser. Auch Philippus, sehr gegenständlich. Und sie führen einen gewissen Wortwechsel mit dem Herrn Jesus.

Es ist nie ungefährlich. Nie mit dem Herrn Jesus Wortwechsel zu führen. Und wir können es heute nicht mehr so direkt machen. Der Partner fehlt uns ja auf der Erde. Aber wir können manchmal auch in etwa die gleichen Gedankenrichtungen bewegen. Dann führen wir Wortwechsel mit dem Herrn und das ist nicht ungefährlich. Wir werden sehen, dass beide einen Faden einstecken. Und beide haben nicht verstanden, was der Herr Jesus sagt. So, er sagt, wir haben also gestern gehört, er geht dorthin zu seinem Vater und Thomas fragt jetzt. Nein, erst eine Entschuldigung. Vorher sagte der Herr Jesus, bevor ich hingehe, wisst ihr, er ist davon ausgegangen, dass ich das doch wusste. [00:14:02] Und den Weg wisst ihr ja.

Würden wir ohne den Wahnsatz, der jetzt kommt, schon wissen, wer der Weg ist? Ja, das ist natürlich einfach. Wir haben das Wortwechsel vor uns. Wir können schon sagen, wer der Weg ist. Denn er sagt, es geht mit der Weg. Aber wir lieben die Geschwister. Der Herr Jesus hat es von den Jüngern erwartet, dass sie wussten, wer der Weg war. Wo er hinging, er ging zum Vater.

Das haben sie noch nicht gefasst.

Wir haben gesehen, dass die Jünger immer so gewisse Reserve noch haben. Und das eigentlich endet jetzt in der Auferstehung des Servus, eigentlich noch danach, dass der Heilige Geist kommt. Weil es nicht war. Über die Person des Herrn Jesus, der das wirklich war. Aber er setzt doch voraus, dass sie es wissen. Wo ich hingehe, wisst ihr. Geschwister, das ist so einfach eigentlich alles. Wenn man zum Herrn Jesus kommt, hat man den Vater gesehen. [00:15:06] Und damit war man automatisch auf dem Weg zum Vater.

Was will er sagen?

Das hat er auch nicht verstanden. Thomas meint, er habe den Herrn Jesus von einer Unkorrektheit erkannt.

Er hat so etwa gesagt, also Meister, du musst uns erstmal sagen, wo du hingehst.

Wie sollen wir denn sonst wissen, was das für ein Weg ist? Ich kann doch nicht von dem Weg sprechen, wenn ich gar nicht weiß, wo du hingehst. Aber der Meister hat es sich nicht versprochen. Und dann sagt er dieses gewaltige Wort. Und alles, was der Herr Jesus gesagt hat, ist groß, unergründlich, tiefgründig. Aber es gibt doch gewisse Merkworte, die sich ganz besonders hervorheben. [00:16:03] Und das ist ja so eines. Und ich habe mich eigentlich immer daran gefreut, dass gerade oft unglaubliche Äußerungen von Jüngern den Anlass boten, dass der Herr Jesus neue Erfahrungen von sich gab. Dass er nicht sie gestraft hat, sondern dass er eigentlich den Unverstand zum Anlassen nahm, um neues Licht über irgendeine Sache, eben über seine eigene Person zu verbreiten.

Hier möchte ich weiter gehen, auch für unsere jüngeren Freunde. Aber das brauchen wir gar nicht alle. Immer noch ein Gedanken, ein wenig ausführend, den ich schon mal beruhigt hatte in den Abenden. Es ist der Gedanke, dass wir tatsächlich, ob wir sie heute geschrubbt lesen oder nicht, nicht immer genau wissen, was er meint. [00:17:01] Und es geht mir darum, dass wir eben nicht die Haltung von Thomas haben. Wer meint, die Worte des Herrn so ein bisschen kritisch beleuchten zu können.

Nehmen wir mal ein anderes Beispiel. Wir kommen jetzt auf unseres zurück. Lassen Sie mich mal ein anderes benutzen, um es Ihnen klar zu machen, was ich meine. In Johannes 5, glaube ich.

Da sagt der Herr Jesus auch ein Wort. Das ist also nur ein Beispiel, das gehört natürlich hierher. Da sagt der in Vers 24.

Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen. Das ist also ein ganz gravierendes Wort. Und da gab es eben auch zwei Möglichkeiten für die Hörenden, die dieses Wort aufnahmen. [00:18:04] Eine Möglichkeit war die, dass man hätte sagen können, ich weiß nicht was, wovon er spricht. Er spricht vom ewigen Leben. Was ist das? Und er sagt aus dem Tod in das Leben übergehen. Wie ist das? Wie geht das? Das ist also die Sprache vom Tod.

Das ist die eine Art, wie man hören kann. Das ist einfach unnötig, man kommt nicht weiter. Man macht dem Herrn sogar Vorwürfe, dass er so schwierig spricht, so unverständlich. Aber die andere Art wäre die, die geht nur mal zum Bedenken. Jesus, Du hast da eben gesprochen davon, dass wer an den Vater glaubt, der dich gesandt hat, der würde aus dem Tod in das Leben übergehen. Ich glaube das, weil Du das sagst. Ich glaube das, weil Du das verstehst. Und was kommt dann?

Geschwister, das ist ein Unterschied zwischen diesen beiden Haltungen, der ist gewaltig. [00:19:04] Dem einen, da werfen wir uns fast zum Richter auf über das Wort Gottes. Und bei dem anderen sagen wir, und mir hat dieser Gedanke wirklich geholfen, entschuldigt mich, dass ich deswegen so ein bisschen dabei bleibe. Es gibt so viele Worte, die ich einfach nicht verstehe in ihrer letzten Konsequenz. Das wird von jedem so gehen. Wer von uns könnte die Titel auslösen? Aber es macht

mich einfach glücklich, dass ich weiß, dass Herr Jesus versteht, was er sagt. Und er kennt die komplette Konsequenz davon. Und er drückt das so aus. Dann sollte ich das einfach so annehmen, wie er es sagt. Darin liegt Glück und Segen, Geschwister.

Nun gibt es auch untergläubig etwas kritischere Geister und solche, die einfacher veranlagt sind. Und da ist übrigens nicht das Schlechteste auf einfach veranlagt zu sein. Ein großes Glück, wenn man nicht zu sehr so analytisch alles zerteilen will. Auch in Gottes Wort.

[00:20:02] Aber trotzdem haben wir irgendwann alle mal Probleme. Und auch der Teufel kommt und will auch Verunsicherung schaffen im Herzen. Und es ist so glücklich, dass man sagt, Herr Jesus, ich weiß, dass du verstehst. Du kannst das Ganze auch ausarten. Die Verlegung und das, was du sagst, das verstehst du. Und ich stelle mich dahinter und glaube das. Und wir müssen noch mehr zeigen, wie das geht. Das ist auch eine Erfahrung, die wir, wenn wir ein bisschen älter sind, gemacht haben. Im Laufe des Lebens zeigt uns der Herr viel mehr von dem, was wir vorher noch gar nicht so verstanden hatten. Ich habe manchmal gesagt schon, mein lieber Vater sagte mal zu mir, ich sollte unbedingt mal in der Dreierbrücke fließen. Und ich war noch jung. Ich habe am Ende der Dreierbrücke überhaupt nichts gefunden. Letztes Jahr. Nur noch nichts. Ich fand das alles viel zu schwierig und zu theoretisch. Und er sagte, du bist doch ein Mensch. Obwohl ich den Herrn geliebt habe. Es war einfach keine Speise für mich. [00:21:01] Aber gut, mein Junge. Mach das später. Und er hat recht gehabt. Das kam ja später. So öffnet der Herr den Blick, wenn wir nun einfach nicht so sind wie Thomas hier. Sondern einfach davon ausgehen, der Meister weiß.

Das ist der Unterschied zwischen jemandem, der empfängt und jemandem, der geben möchte. Die gesegnete Stellung für uns ist immer die Entnehmung. Entschuldige die kleine Abschweifung, aber sie lag mir am Herzen. Herr, wir wissen nicht, wo wir hingehen. Wie können wir dann wohl den Weg finden? Jesus spricht zu ihm, ich bin der Weg. Und die Wahrheit und das Leben.

Niemand kommt zum Vater als nur Gott.

Nun geliebte Geschwister, der Herr Jesus ist der Weg, aber hier in diesem Zusammenhang nicht der Weg zu Gott. Das ist an sich keine Stelle für einen Evangelisten. [00:22:04] Obwohl ich absolut einem Evangelisten das Recht einräume, natürlich jede Stelle zu benutzen.

Er ist ja kein Wähler, er darf die Stelle nehmen, egal welche, um Menschen vom Herrn zu sehen.

Nur, das ist keine Stelle für ihn. Unnötig.

Den Weg zu Gott, den finden wir sehr trefflich zu schließen bei den Hebräern. Aber gerade der Hebräer zeigt, wie man durch das eine Opfer, den Christi, zu Gott kommt. Und diese Frage geht es mir nicht.

Er redet nämlich zu den Jüngern, die längst in der Nachfolge waren, die ewigen Leben besaßen. Und von ihnen zu ihnen sagt er, ich bin der Weg. [00:23:03] Es ist der Weg zum Vater.

Es ist der Weg zur Offenbarung dessen, was der Vater ist. Geliebte Geschwister, das geht nur über den Herrn Jesus.

Wenn er dann hinterher sagt, niemand kommt zum Vater als durch mich, dann wird das dadurch klar,

oder damit unterhärtert er das, was ich versuche hier zu sagen. Der Herr Jesus ist der Weg durch mich. Er ist auch die Wahrheit über diese Sache. Und er ist auch das Leben, in dessen Kraft diese Sache genossen werden kann.

Wenn ich jetzt statt Sache, ich habe es extra so gesagt, aber wenn ich jetzt statt Sache den Vater einsetze, wird alles klar. Der Herr Jesus ist für uns Gläubige, für die Menschen der Weg zum Vater.

[00:24:04] Er ist auch die Wahrheit über den Vater. Und er ist auch dieses Leben, in dessen Kraft wir die Wahrheit über den Vater erfassen können. Und das ist etwas Großes.

Ich weiß nicht, ob ihr euch noch gestern entzündet habt, dass wir doch so gesagt haben, an das Beispiel, wenn ich meinen Jungen nach Australien schicken muss, und ich habe da nur einem Freund, ich weiß genau, der Freund ist im Aumann, da kann ich meinen Jungen schon hingehen, dass der Junge gerne wissen will, du Vater, wie ist der Freund, wie ist dein Haus, werde ich mich da wohl wohlfühlen? Ach Junge, geh nur hin, so kenne ich den Kleinen. So erzählt uns der Herr Jesus von seinem Vater. Und er will, dass das Haus seines Vaters unsere Heimstätte durchrollt. Er will, dass in unserem Herzen so ein tiefes Vertrauen zu dem Vater wächst, [00:25:05] dass wir ihn schon kennen, wie wir beiden sind. Und das ist der Gegenstand dieser ganzen Kapitel, vor allem der Abschnitt, der jetzt vor uns ist. Der Gegenstand, dass wir den Vater kennen im Herrn Jesus, dass wir vertrauen, dass wir wissen, was eigentlich das Haus des Vaters ausmacht. Wir haben gestern gesagt, das Haus des Vaters wird dadurch bekennt, dass der Vater dort ist, das klingt banal, aber es ist der Fall.

Natürlich ist der Herr Jesus die Wahrheit in Bezug auf alles.

Das möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, wenn ich auch nicht glaube, dass das hier der Hauptgedanke ist. [00:26:01] Aber der Herr Jesus ist natürlich die Wahrheit in Bezug auf alles, auf Wut und Wölfe.

In dem Herrn Jesus kann man auch sehen, was böse ist, nicht weil er böse ist, nein, weil er diese Sünde hat machen lassen. Wenn du wissen willst, was Sünde ist, dann musst du nicht den Teufel angucken, auch nicht Sünde den Sünde gefallenen Menschen. Dann musst du dir den Herrn Jesus am Kreuz anschauen. Da siehst du, was Sünde in den Augen Gottes ist, wie er sie behandeln muss.

So sehen wir im Herrn Jesus alles in seinem rechten Licht. Das ist die Wahrheit.

Aber hier scheint mir doch der Hauptgedanke zu sein, dass der Herr Jesus es ist, dass er die ganze Wahrheit über die Person des Vaters lernen kann.

Man kommt nicht anders zum Vater. [00:27:01] Wir haben ja in Kapitel 1, unseres Evangeliums diesen uns sehr bekannten Satz.

Niemand hat Gott jemals gesehen.

Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn Gott gemacht.

Zuerst möchte ich bemerken, dass der Herr Jesus nie den Schoß des Vaters verlassen hat. Es ist einfach, einfach so gedacht. Und wenn wir unser Lied singen, es ist ein unserer Lieder, ich bin nicht

so gut in den Liedernummern, aber da irgendwo heißt es, dass der Vater ihm gesandt habe, aus deinem Schoß, dann verteidige ich immer dieses Lied. Das ist mir nicht in Ordnung. Ich habe auch mal eine Zeit lang gesagt, das müssen wir ändern. Die Schweizer haben es auch geändert, aber es war gar nicht möglich. Woher hat denn der Vater den Sohn gesandt, das Lied sagt gar nicht, [00:28:01] dass er den Schoß verlassen hat. Es sagt nur, dass er dorthin kam. Und das ist wahr.

Der Schoß des Vaters, liebe Schwestern, ist nicht ein Ort.

Der Thomas hat auch gemeint, das ist ein Ort. Und der Herr Jesus sprach von einer Person. Der Schoß des Vaters ist ein Buchstaben. Christlich spilterung, da haben wir ein Bild für eine Beziehung. Und darüber werden wir heute noch eine Minute hören dürfen. Über die Beziehung innerhalb der Gottheit. Das sind natürlich Geheimnisse, die wir nur kennen können, wenn der Herr sie offenbart. Aber es sind Beziehungen dort, zwischen dem Vater und dem Sohn, ewiger Art. Und diese Beziehungen hat Jesus nie verlassen. Er hat das Haus des Vaters verlassen. Er hat die Herrlichkeit, sagen wir mal die äußere Herrlichkeit, das Himmel verlassen.

Aber er hat nicht den Schoß des Vaters verlassen. [00:29:01] Und so ist er kompetent, den Vater Gott auszulegen.

Zu sagen, wer er ist.

Der eingeborene Sohn, der hat ihn Gott gemacht. Ich habe schon öfter gesagt, dass da im Griechischen ein Wort steht, exegese, das heißt auslegen. Der Herr Jesus hat den Vater ausgelegt. Wir werden sehen, dass er das nicht nur in seinem Wesen sagt, dass er das auch in seinen Worten und Werken sagt. Alles miteinander ist ein dreifaches Zeug.

Ich möchte noch einen kurzen Moment bei den Gedanken stehen bleiben, wenn es darum geht zum Vater zu kommen. Ich habe vorhin gesagt, wenn wir zum Vater kommen, den Vater erkennen und ihn sehen. Den Glauben natürlich.

[00:30:05] Wenn wir wissen wollen, wer Gott der Vater ist, dann müssen wir die Person unseres Heilandes vor uns haben. Dann müssen wir gleichsam über die Evangelien gehen. Und bei allem, was wir an den Jesus sehen, sagen, so ist mein Vater.

Ich fürchte, dass wir das kaum tun. Aber gerade das wird uns hier gesagt. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Ich kann schon ein bisschen vorhin. Es hängt ja auch alles zusammen.

Es ist etwas überaus beglückend, wenn wir den Heiland sehen, als den Ausdruck des Vaters.

[00:31:04] Den Vater selbst kann man nicht sehen. Ich bin überzeugt, dass wir es selbst im Himmel nicht sehen. Dagegen spricht auch nicht die Stelle, wo der Herr Jesus von den Kindern spricht, die früh heimgehen und sagen, die Engel schauen alle Zeit das Angesicht meines Vaters. Den absoluten Sinn glaube ich nicht, dass jemand den Vater sehen kann. Was heute wahr ist, wird immer wahr bleiben, dass der Herr Jesus der Ausdruck und das Bild Gottes ist und auch der vollkommene Ausdruck des Vaters.

Deswegen ist der Herr Jesus Mensch geworden und das macht uns so glücklich, dass er immer Mensch bleiben wird. Gerade deswegen bleibt er Mensch. Damit Menschen an einem Menschen

sind.

Der Gott, der der Vater ist.

Du bist der Herr Jesus und endlich mehr. [00:32:02] Er ist der Sohn des Vaters. Und wenn es der Herr uns schenken könnte, auch von dem heutigen Abend, dass wir uns mehrmals den Gedanken nähern, was für einen großen Vater wir haben. Und dass wir diesen Vater nirgendwo anders sehen können, als in der Jesus, als Mensch auf der Erde.

Ich glaube ich hatte gestern gesagt, dass wenn der Herr so die Abschiedsreden einleitet, wenn er immer wieder alle fünf Herren spätestens davon spricht, dass er weg geht, auch jetzt in den Katzen abgedreht und so, immer wieder er geht weg. Dass er dann ihnen einen unfassbaren Schatz hinterlässt. Nämlich diesen Schatz, auf den ich jetzt gerade spreche. Er hinterlässt ihnen einen Schatz an Wahrheit über die Person des Vaters. Denn sie hatten den Herrn Jesus gesehen. [00:33:01] Sie haben zwar damals noch nicht verstanden, was man an ihm alles sehen konnte. Aber als der Heilige Geist kam, dann haben sie das verstanden. Es war ein Schatz an innerem Wissen.

Den Weg wisst ihr. Und soweit, er spricht immer vom Wissen, von einem inneren, bewussten Wissen. Wenn es auch im Augenblick noch nicht so schien, und auch noch nicht so war, so sieht der Herr Jesus immer schon den Tag der Pfingsten. Er bringt es immer schon in Verbindung mit, wenn er auch hier sagt, von jetzt an erkennt ihr ihn. Das ist an sich Pfingsten. Das ist eine Vorhersage. Aber für ihn ist er schon gegenwärtig.

Dann war das ein gewaltiger Schatz, der es ihnen dann auch erleichterte.

Ihnen ermöglichte, mit der Trennung von ihrem Herrn zu leben.

Ein Gedanke, der sonst für sie untragbar war, den Herrn Jesus zu verlieren.

[00:34:03] Aber wenn sie dann das sehen würden, dass in alledem, was sie an Herrn Jesus gesehen hatten, während der dreieinhalb Jahre, wo sie mit ihm hingehen, was sie da alles gesehen hatten, war alles der Vater gewesen. So gerade ist der Vater. Dann war das ein Schatz, der sehr unübersehbar war.

Weil wir auch versuchen, wir müssten in der Jesus-Vertragung beten, auch Gott dürfte beten, wenn wir die Evangelien lesen.

Wenn der Herr so ein Kindchen auf den Arm nimmt, oder was immer er tut, dann darf er sagen, so ist mein Vater. Und das ist er. So ist mein Vater.

Wenn er geht, dann wird der Vater uns nicht mehr so fern, sondern dann wird er uns wirklich nur so begrüßen, [00:35:04] dass eine Person, das kann ich nicht anders sagen, gelegte Geschwister, eine Person, die sich offenbart hat, in Herrn Jesus, in den Sohne Gottes, aber offenbart hat, dass er uns liebt.

Natürlich ist er auch heilig, und das offenbart auch der Herr Jesus. Das haben wir auch am 2. und 1. Abend gesehen. Aber die Offenbarung des Vaters an uns ist Liebe. Und der Herr Jesus lässt keine Gelegenheit aus, um uns deutlich zu machen, dass er uns in dieselben Beziehungen gebracht hat, in

denen er ist als Mensch.

Als Gott, als der Eingeborene, hat der Herr Jesus Beziehungen, die wir nie teilen müssen. Aber als das Mensch geformte, dann sind wir in die gleichen Beziehungen zum Vater gekommen, die er hat und wir.

[00:36:05] So kommen wir zum Vater. Das lag mir so am Herzen, auf diese Weise. Denn der Herr Jesus ist der Weg zum Vater. Wie gesagt, nicht zum Gott. Es geht nicht darum, wie ich errettet werden soll, sondern wie ich den Genuss der Person des Vaters haben kann.

Ich bin der Weg.

In der Praxis glaube ich, und deswegen habe ich die Versetzung mitgelesen, obwohl ich ziemlich sicher war, dass wir sie kaum erreichen können. In der Praxis heißt es, dass zum Vater kommen, was wir ähnlich in der Jesubrief haben, dass wir Zugang haben zum Vater.

Es ist sehr auffällig, dass dieser Abschnitt, den wir heute lesen, der einen gewissen Abschluss bildet, dass dieser Abschnitt schließt damit, dass wir beten im Namen des Herrn.

Es wird gar nicht gesagt, zu wem wir beten, obwohl ich glaube, [00:37:01] wir können zum Sohn beten im Namen des Herrn und auch zum Vater.

Das Zweite ist sicherlich das Vorrangige, aber wir dürfen das andere nicht einmal ausschließen. Es gibt sogar sehr alte Handschriften, ich weiß gar nicht mehr, was die da gemacht haben. Mindestens eine Fußnote da, wo dann da steht, dass man den Herrn Jesus bittet, in seinem Namen.

Das ist ganz, ganz gut bezeugt. Ist das etwas seltsam, wie zum Herrn Jesus beten in seinem Namen? Ja, er ist nämlich genauso Gott wie der Vater. Ja, kein Problem, wenn man das mal so betet. Aber ich wollte nur sagen, dass der Abschnitt schließt mit dem Kommen zum Vater im Gebet. Es geht dort dann um Dienst. Vielleicht sehen wir das noch. Es war um den Dienst, hier der Jünger auf der Erde. Und dann würden sie beten, was sie wollen, wenn sie nur in dem Namen des Sohnes beteten. Was das heißt, vielleicht sehen wir das noch. [00:38:02] Aber dann kamen sie zum Vater. So kommen sie zum Vater auch. Das ist auch eine Gebetsentwicklung. Einerseits lernen wir ihn kennen und spielen den Weg zum Vater. Aber wir kommen auch mit unseren Bitten, wenn es um den Krieg geht, wenn es um den Weg hier auf der Erde geht. Dann haben wir jede Quelle, jede Segnung und jede Machtquelle in der Person und in den Namen des Herrn Jesus. Und in dieser Wirklichkeit kommen wir zum Vater.

Welche wunderbaren Dinge sind das geliebt.

Wenn ihr mich erkannt hättet, dann würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben. Und von jetzt an erkennt ihr ihn. Wie gesagt, im Augenblick, wo er da sprach, haben sie noch gar nichts erkannt. Aber jetzt sieht er schon vor euch auf Tag der Pfingsten und hat ihn gesehen.

[00:39:03] Der Herr Jesus ist also die Person, durch die wir zum Vater kommen.

Der Herr Jesus ist die Person, das mittele ich einfach zu technisch und zu kalt. Er ist die Person, durch die wir den Vater kennenlernen können und durch die wir den Vater sogar sehen.

Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.

Philippus ist auch so ein etwas gegenständlicher Mann.

Er ist halt sehr bescheiden, wie er es so glaubt. Herr, zeige uns doch den Vater.

Das genügt euch.

Das muss dir das Herz des Herrn eigentlich schmerzen, nicht? Er redet immer zu schon davon, vom Vater und dass er dort hingehet und so weiter. Und dann sagt er auf einmal, ich weiß noch gar nicht, wovon du sprichst.

[00:40:02] So lange Zeit.

Sag mal, wie lange bist du schon auf dem Weg oder eben?

So lange Zeit.

Habe ich schon versucht, dir zu zeigen, wer mein Vater ist. Hatte du aber noch nicht erkannt, Philippus.

Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wenn mir das so richtig ins Herz fassen geliebt wird, dass der Herr hier durch den Ausdruck ein vollkommenes Spiegelbild des Vaters ist, dann haben wir gar keine Schwierigkeiten mit solchen Stimmen. Ich bin kürzlich gefragt worden, was der Unterschied war zwischen Abdruck und Abglanz deines Wesens in Hebräer 1. Eine schwierige Stimme. Abglanz, Abdruck.

Ich bin einfach zu der Überzeugung gekommen, es sind zwei Bilder von der gleichen Sache. Ein Abdruck.

[00:41:02] Das ist so wie, früher hatte man so ein Stempel, wo man in den Pest oder in den Pestschaft rein drückt und dann formt es sich genau so.

Abglanz ist mehr Licht.

Beides redet davon, dass der Herr Jesus als Mensch vollkommener Ausdruck der Gottheit war. Es wird übrigens nie gesagt, dass der Herr Jesus das Bild des Vaters war. Weil ich einfach glaube, dass das zu schmal wäre. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes. So zweimal gesagt. 2. Korinther 2. Korinther. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Das heißt, Gott, Vater und Sohn und Heiliger Sein werden in dem Herrn Jesus gebracht. Da werden wir sofort erinnert an Kolosser 2. Korinther 9, dass die Fülle der Gottheit geliebt wurde.

Geliebte Geschwister, das ist das höchste Thema, das ich mir denken kann, bevor wir jetzt viel sprechen. Was der Herr vor uns bringt. [00:42:02] Es geht nämlich um niemand geringer als den Herrn Jesus selbst und um seinen Vater. Und das sollten wir wirklich ein bisschen uns näher hinführen lassen. Und nicht meinen, das ist sekundär. Mir ist viel wichtiger, dass der Herr mir morgen Arbeit schenkt. Das ist auch wichtig.

Aber das ist hier die Höhe der Gedanken des Herzens Gottes. Der Freude daran hat, wenn sein Sohn ihm kommt.

Deswegen hat er ihn auf die Erde geschenkt. Denn man ist nicht genau das, was er war. Wie gesagt, 1. Timotheus 2.

Gott ist Geist. Ein Gott. Und einer Mittler zwischen Gott und Menschen. Da habe ich immer schon gedacht, wir brauchen einen Mittler, um zu Gott zu kommen. Das ist auch wahr.

Aber das sagt die Stelle nicht. Die Stelle sagt, dass Gott zu uns kommt. Und dazu einen Mittler braucht. Er will sich uns offenbaren. Aber wenn er das tun will, dann muss er einen Mittler haben, der uns ansprechen kann. Oder andersrum, den wir erkennen können. [00:43:03] Gott als solcher ist nicht sichtbar. Er ist Geist. Er wird immer Geist bleiben. Aber der Jesus wurde Mensch. Und wurde so der Mittler, damit wir in ihm Gott sehen können. Das ist nicht ein nebensächliches Gedanke im Herzen Gottes. Das ist der Hauptgedanke.

Der Herr Jesus hat diese ganzen Vollkräftigkeiten entdeckt, die wir am ersten Abend gesehen haben. Und wer ihn dann sieht, der sieht direkt den Vater.

Wenn wir das doch tief ins Herz nehmen. Das würde uns sehr glücklich machen. Auch bei allem, was uns uns notmachen macht. So ich sehe die Zeit halt vorwärts.

Dann sagt er noch etwas. Und das wiederholt er noch einmal. Er sagt es also zweimal. Bis wir noch zur Antwort des Herrn Philippus hören, glaubst du nicht, dass ich in den Vater bin und der Vater in mir bin?

[00:44:07] Diese Art der Darstellung wird uns noch, wenn der Herr uns das noch schenkt, mehrfach vorgesprochen. Gerade in Kapitel 14, 15, 16 und 17. Das klingt so wie ein Wortspiel.

Ich in den Vater und der Vater in mir.

Später heißt es dann, ich in euch und ihr in mir. Und so ähnliche. Es gibt eine ganze Menge solcher Wortwendungen. Das ist aber kein Wortspiel. Sondern das sind Ausdrücke höchster oder tiefster Wahrheit.

Ich zweifle nicht daran, dass in unserem Vers 10, in Vers 10 und dann auch noch einmal in Vers 11, [00:45:10] die Beziehungen innerhalb der Gottheit von Herrn Jesus angedeutet werden. Und was ich jetzt sage und versuche zu sagen, hätte dann auch Gültigkeit, wenn es nicht nur um Vater und Sohn geht, sondern um den Herrn Jesus und Gott und uns.

Vielleicht können wir das mal versuchen nachzuvollziehen. Wenn Herr Jesus sagt, dass er in dem Vater sei, dann bezeichnet das seine Stellung.

Oder was mich andere sagen, das bezeichnet seine innere Wesensbeziehung.

Er ist in dem Vater.

[00:46:03] Wenn wir in Gott gesehen werden, später, oder in dem Herrn Jesus, dann bezeichnet das

die Beziehung, die wir bekommen haben, zu Gott. Es ist eine Stellung, in unserem Fall war es ein Geschenk. Ich möchte bei Herrn Jesus nicht das Wort Stellung benutzen. Aber es ist doch sehr ähnlich. Er hat sie wesenseigend, wir haben sie nicht wesenseigend. Wir haben sie geschenkt bekommen. Aber die Sache ist dieselbe. Wir haben eine Beziehung mit Gott. Und die ist unantastbar und nicht verlierbar. Wir sind in Gott, wir sind in Christus Jesus. Das ist der eigentliche tiefe Gedanke. Das ist eine verliehene, in unserem Fall eine verliehene Stellung. Im Falle des Herrn ist es ihm eben eigen. Weil er der Sohn ist.

Aber er ist in dem Vater. Das heißt, er ist mit ihm gleich wesenseigend. Und das ist sein Wesen.

Wenn es umgekehrt heißt, der Vater ist in mir, [00:47:03] dann ist ein anderer Gedanke vorhanden. Der aufgeht, wenn es heißt, dass Gott in uns ist. Oder dass Christus in euch ist.

Kolosser 1, Vers 2.

Dann bedeutet das Offenbarung. Und zwar die Offenbarung dessen, der in uns ist. Hier war der Vater in dem Herrn Jesus. Und das bedeutete, er war in ihm, damit er den Vater offenbaren möge. Damit er ihn kund machen möge.

Also das ist so der Hauptgedanke. Das macht mich irgendwie sehr glücklich, dass auch wir in solch eine Beziehung gekommen sind. Das ist jetzt nicht unser Gegenstand, aber ich würde es gerne schon gesagt haben, wenn wir es vielleicht später dann nochmal wiederfinden werden. Was den Herrn Jesus angeht, ist er war in dem Vater. Ja, das ist eine Beziehung zu ihm, die göttlich immer war und vollkommen war, auch wenn er Mensch geworden ist. [00:48:01] Das hat natürlich nichts daran geändert. Aber umgekehrt, der Vater in ihm an einem Menschen auf der Erde, bedeutet die Offenbarung, Kundmachung, Entfaltung des Vaters.

Glaubet mir.

Wir haben gestern schon gesagt, dass ein Unterschied ist zwischen an ihm glauben und ihm glauben. Das muss ich einem nicht erholen.

Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werte.

Sehr interessant, wie der Jesus spricht.

Es scheint mir, das möchte ich mit aller Vorsicht sagen, es scheint mir, als würde der Herr Jesus [00:49:01] jetzt den ganz, ganz großen Gedanken der Offenbarung des Vaters in seinem Wesen, seiner Person ein wenig verlassen, weil ihm das vielleicht zu hoch war. Er steigt etwas herab und redet jetzt von seinen Worten und von seinen Werken, die er tut.

Natürlich, der Herr Jesus ist immer das, was er sagt. Die Wache, der absolute Ausdruck auch der Wache Gottes. Aber es ist doch ein Unterschied, wenn er jetzt sagt, glaubet mir. Und wenn sie nicht glauben würden, seinen Worten der Mörder, möchten sie doch wenigstens unsere Werte es annehmen. Da sehen wir doch, dass ein gewisses Kristalle jetzt ist und das macht mich immer so glücklich, dass der Herr, wenn wir einfach jetzt nicht so ganz bereit sind, darauf einzugehen, was er mir sagen will, dass er dann wenig runtergeht mit seinen Anforderungen und sagt, gut, dann rede ich

dann mal von meinen Worten [00:50:01] und auch von meinen Werken.

Das tut er jetzt. Und sie kamen auch von seinem Vater.

Das, was er sprach und was er wirkte, war der Ausdruck seines Vaters. Und das plötzlich mit dem, was ich vorher sagte. Wenn wir mit dem Heiligen Geist über diese Evangelien gehen und den Heiland dort finden, in seinen Worten und seinen Werken finden wir den Vater. Da sehen wir auch diese völlige Abhängigkeit, die eigentlich so wunderschön ist, wie es gerade Johannes sich vorstellt. Der Apostel Johannes zeigt uns ja die höchste Seite von der Tatsache. Er zeigt die höchste Seite. Aber er zeigt auch mehr als jeder andere Evangelium, die Abhängigkeit der Wahrheit. Selbst noch mehr als Luther, wo wir den Menschen haben. Dieses immer miteinander. Dass er der Sohn Gottes ist. Das haben wir am ersten Abend gesehen. Diese Krankheit war zum Tode, nein, sie war zur Herrlichkeit Gottes. [00:51:02] Und dann sehen wir, wie er zum Vater betet. Er hat die ganze Macht in sich. Und dann betet er zum Gott. Das ist wunderbar.

Das ist typisch Johannes. Er vergrößert das ja hier durch all den Sohn Gottes. Und zugleich die vollkommene Abhängigkeit. So ist das auch hier.

Aber es ist eins auffällig, das möchte ich euch mal schnell sagen. Ich glaube das ist, er spricht nicht umsonst gerade, sodass er das so sagt. Er sagt, die Worte, die ich zu euch rede, rede nicht ich von mir selbst, sondern der Vater rede sie. Das sagt er eben nicht. Das kann er nicht sagen. Warum nicht?

Weil er selbst das Wort ist. Der Herr Jesus ist das Wort. Gleich geworden.

Der Herr Jesus ist das Wort. Natürlich, Hebräerbrief 1, Kapitel 1, 1 da steht, dass der Gott geredet habe im Sohne. Ich habe schon mal gesagt, das bedeutet, nicht geringeres als Gott [00:52:01] hat als Sohn gesprochen. Das meint er.

Im Sohne.

Der Herr Jesus war Gott, der Sohn. Als Sohn.

Hier kann er nicht sagen, die Worte, die ich rede, der Vater spricht die. Nein. Er sagt nur, ich rede sie nicht von mir selbst. Von mir selbst.

Ein bisschen missverständlich, das haben wir auch geändert. Von außen.

Es kommt nicht von ihm. So nimmt er die Stellung eines abhängigen Menschen ein, dass selbst was er sprach, vom Vater kommt.

Auf jeden.

Er hilft das, die Person unterzuhalten. Und wir merken, auch wenn ich darüber spreche, wo da Grenzen sind, wo wir sehr aufpassen müssen, dass wir nicht etwas Falsches sagen oder denken. Aber wir dürfen bei dem bleiben, was hier steht. Und die Worte, die er sprach, [00:53:01] hatten den Ursprung des Vaters. Wenn er das, was er jedes sagte, den Vater schauen konnte, liebevolle Geschwister, dann wird uns unser Vater vertraut. Dann ist das nicht mehr eine Eminenz, die fernsteht

von den Beamten, sondern der Herr Jesus ist die offene Wahrung des Vaters. Und dann haben wir tiefes Vertrauen, auch in Not und Leid. Und auch die Werte, die er tat, ich meine nicht, dass ich jetzt noch länger dabei verbleiben kann, aber alles, was er so tat, die ganzen Werke waren nur der Ausdruck dessen, was der Vater ist. Und das hat hier etwas ganz eigenartiges werden. Damit möchte ich drücken und dann schließen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, daraufhin wieder, wer an mich glaubt, an seine Person glaubt, [00:54:01] der wird auch die Werke tun, die ich tue. Und wird größer als ich, weil ich zum Vater gehe.

Da haben wir das schon wieder, weil ich zum Vater gehe. Ich hätte gesagt, dass maximal fünf Pferde dazwischen liegen in diesen Aschen. Immer wieder sagt er, ich gehe, ich gehe. Die sechste Stelle der Versage sind fünf Pferde. Dann aber spätestens kommt der Hinweis, dass er zum Vater geht. Hier auch. Und wieder steht der Heiland hinter dem Kreuz.

Er ist schon wirklich schon im Himmel. Und das möchte ich mal ganz deutlich sagen, dass wir die ganzen Reden des Herrn Jesus, die jetzt so kommen, nur verstehen können in Richtung der Herkunft des Heiligen Geistes. Er redet immerzu von jedem Tag, von jeder Epoche, in der wir heute leben dürfen. [00:55:01] Wo die Dinge dann auch bekannt würden.

Auch jetzt war mich, er hat einen etwas neuen Gedanken jetzt. Sonst wäre er nicht wahr, nicht wahr. Er hat immer einen neuen Gedanken ein. Immer.

Ich sage euch, wer an mich glaubt, wer also mich Gegenstand seines Glaubens hat, der wird auch die Werke tun, die ich tue und wird größere tun als diese, weil ich zu weg gehe. Die Begründung, dass seine Jünger mehr tun würden, größere Werke als er, liegt nicht darin, dass die kräftiger, mächtiger, größer werden als der Meister. Das war einfach eine Frage der Erraschung des Gottes und der Zeit.

Er ging nämlich zum Vater. Und das machte seinem Wirken ein Ende.

Was meinst du, was größer ist?

[00:56:01] Was meinst du?

Selber, selber ein großes Werk tun zu können, oder einen anderen, der absolut unfähig ist, zu befähigen, dass er das tun darf.

Was meinst du, was größer ist?

Was meinst du?

Einfach so.

Die Macht zu verleihen, dass ein anderer das tun kann, was ich nicht kann. Das kann ich ja nicht. Das kann nur Gott.

Ich kann Autorität weitergeben, wenn ich welche habe, Eltern oder Kinder. Aber ich weiß, dass meine Eltern oder meine Schwestern die Autorität mithalten, wenn sie weggehen. Das haben wir gar nicht vererbt. Aber man kriegt die Zustände. Ich kann Autorität weitergeben, aber Macht nicht.

Herr Jesus [00:57:01] hat als er auf der Erde war, große Werke getan. Und ich denke, das erhöht seine Person, dass, als er dann im Himmel war, und davor spricht er jetzt von dieser Zeit, die Jünger in seinem Namen, in seiner Kraft nämlich, noch größere Werke tut. Das schließt natürlich das Werk der Erlösung aus.

Das denke ich, ist ein Komplettverständnis. Sie haben gesagt, durch den Nordern konnte er jetzt allein die Bundeswelle ziehen. Der Heiland musste allein den Weg gehen. Da konnte niemand folgen. Du kannst mir jetzt nicht folgen. Später, als Matthieu war ja in gewissem Sinn, aber jetzt kannst du mir nicht folgen. Der Heiland musste allein gehen. Also ein Werk der Erlösung kann nicht sein, er redet eigentlich von ganz anderen Werken. Er redet von Werken, die das Solltnis auf der Erde treffen. Und da möchte ich mal ein bisschen noch das Gebet vorlesen. Ich meine, dass wir manchmal auch in unserem Gebet zusammenkommen und diesen Gebet nicht mehr verlieren. Eine Gebetstunde ist nicht da, [00:58:01] um alle möglichen Persönlichkeiten hier auszubreiten.

Eine Gebetstunde ist dafür da, dass wir das Werk des Herrn aus der Erlösung geben. Sie beteten damals in der Apostelschicht des Kriegers, dass ihnen der Herr das Wort gebe, dass sie Kraft hätten, folgen zu lassen. Das ist eigentlich der Hauptgeternte. Wir haben ein Solltnis auf der Erde, und das ist, was der Herr Joseph vorher gesprochen hat. Es gibt ein Solltnis, ich glaube, das Solltnis der Versammlung lief in Oslo überhaupt nicht, aber es gibt ein Solltnis über Christus auf der Erde. Und das möchte Gott, dass es getragen wird und gebracht wird. Und da haben wir dann auch das Gebet. Aber zuerst haben wir Werke. Und diese Werke waren zur Bezeugung dessen, was neu war. Wir haben heute solche Werke natürlich nicht mehr, weil das nicht mehr neu ist. Wir haben das Wort Gottes vollendet in der Hand. Da brauchen wir keine Wunder, um das Wort zu bestätigen. [00:59:01] Aber damals war es ganz neu. Und der Meister, der Herr Jesus war im Himmel.

Seine Macht floss vom Himmel auf die Erde. Typisch für die Apostelgeschichte, gerade für die ersten Kapitel. Und er wirkte vom Himmel her. Und er wirkt heute noch, wir haben heute Nachmittag vom Sämon gehört. Er fällt immer noch vom Himmel her durch seine Fläche. Und dann würden die größeren Werke sogar tun als er. Ich sage das nur so ganz aus dem Kopf schnell ein paar Beispiele. Das Gott ist im Leben des Herrn Jesus.

Das sagen wir, sein Schatten über ein paar Kranken fehl. Und dass die geheilt wurden. Apostelgeschichte 5, aber den wir gerade das.

Der Schatten von Petrus reichte aus, dass Menschen gesund wurden. Oder ein Schweißstuch von dem Leib des Apostels Paulus. Apostelgeschichte 19, glaube ich, steht da. Herabgenommen. Reichte zur Heilung und zur Dämonenaustreibung. Je nach schwierigen [01:00:01] Situationen.

Wir haben auch nicht im Leben des Herrn Jesus, dass er durch eine einzige Predigt 3.000 Menschen erleichterte.

Wir haben maximal, das sind immer so paar Zahlen. Aber Gottes Wort zählt manchmal doch auch. Was mir aufgefallen ist, es zählt nur zu Anfang. Gottes Wort zählt nur zu Anfang. Der Christenheit dann nicht mehr. Zu Anfang wird gezählt. Also wir haben 70. Also schon ein bisschen mehr als 12. 70. Wir haben aber auch eine ganz andere Zahl. Das sind fast 500.

Das ist noch mehr. 500 waren doch in Galiläa. Die den Herrn Jesus auf einen Schlag mit einer Bedürfnis gesehen haben. Also so mager war die Ernte des Herrn Jesus auch im Leben. Aber

3.000 auf eine Ansprache hinterliegen. Und der Tod größer ist noch einmal. [01:01:01] Aber weil der Heilige Geist auf der Erde war. Und weil, ich bin auch ganz überzeugt, viele, viele Menschen durch den Herrn Jesus doch angesprochen waren. Wie kommt es denn, dass auf einmal seine Brüder doch oben im Obersaal sind. Die noch nicht geglaubt hatten, als das Fest war. Weil die Brüder glaubten nicht an ihn. Und doch waren sie nachher im Obersaal. Und wechselten mit und warteten auf den Heiligen Geist. Die waren inzwischen verkehrt worden. So ist es sicherlich vielen gegangen. Und dann kann ich bedenken, dass der letzte Anstoß zu ihrer Bekehrung dann die Predigt des Petrus war. So hat der Herr Jesus dafür gesorgt, dass seine Jünger größere Werke taten.

In gewissem Sinn größer als er. Und das hat er so gefolgt, weil auch die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde attestiert werden sollte. Bestätigt werden sollte. [01:02:09] Und wenn ich dir etwas bitten will in meinem Namen, das werde ich tun.

Warum tun wir das?

Auch dass der Vater verherrlicht werde in dem Sohn.

Wieder diese Verquickung oder Verbeziehung, diese Verbindung zwischen dem Vater und dem Sohn. Das ist eigentlich rührend, auch wenn wir später einmal zu Kapitel 17 kommen.

Dann betet der Herr Jesus zum Vater. Aber er betet so, damit er etwas tun möge, damit der Vater verherrlicht werde.

Das sind keine Dissonanzen zwischen Vater und Sohn, das ist voll absolute Einheit auch in den Zielen [01:03:01] und Interessen.

Deswegen sage ich auch immer, wenn wir zum Herrn Jesus beten und wir hätten eigentlich vielleicht zum Vater beten sollen, das kommt trotzdem an. Das ist die Beziehung, die ist intakt. Da wird auch kein Neid denkbar sein.

Aber es ist rührend, wenn wir sehen, wie der Vater immer für die Ehre seines Sohnes eintritt und wie der Herr Jesus dem Sohn für die Ehre seines Vaters eintritt. Er würde das dann beantworten, wenn wir beten in seiner Nachricht. Und das Brauch des Vaters, damit das Zeugnis, was Gott, der Vater über den Sohn hat, auf dieser Erde befestigt wird. Und dieses Beten in seinem Namen ist ein Thema für sich natürlich. Das kann ich jetzt noch ein bisschen anreißen, damit wir zum Schluss kommen. Aber das Beten in seinem Namen ist noch [01:04:01] in der Sicherheit die größte Form des Betens. Es ist sicherlich identisch, wenn es auch ein allerwichtigster ist, mit dem Beten im Heiligen Geist, wie es im Judasbrief steht.

Beten im Heiligen Geist hat mehr zum Inhalt, dass der Heilige Geist komplett uns kontrolliert bei unserem Beten.

Dass wir dann genau das beten, was Gott, der Heilige Geist, möchte. Das ist im Heiligen Geist beten. Auf der gleichen Höhe liegt es in seinem Namen, in dem Namen des Herrn Jesus, in dem Namen des Sohnes beten. Nur ist es ein anderes Gesicht. Ich denke, es bedeutet zu beten, nicht nur in Übereinstimmung mit dem Herrn Jesus, mit dem Sohn Gottes, sondern gleichsam stellvertretend für ihn. Als würde er selber [01:05:01] jetzt sagen, das meint er. In der ganzen Würde nicht von uns, sondern von ihm. Zum Vater.

Zum Vater zu kommen mit der ganzen Würde, die der Sohn hat bei ihm. Und da wir mit ihm eins sind, mit dem Herrn Jesus verbunden, da wir sein Kindergottes sind, dürfen wir in seinem Namen beten. Und ich betone noch einmal, dass die Blickrichtung hier ist, dass das sollte gefördert werden.

Sehr auffällig, sehr auffällig, dass diese Brüder nie, die Apostel, nie die Macht, die sie hatten, im Namen des Herrn benutzt haben, um Kranke zu heilen von ihren Brüdern.

Ich wüsste nicht einen Fall, wo ein Apostel die Macht zur Heilung, die sie hatten, benutzt hat, um einen seiner Brüder, [01:06:01] der vielleicht in Krankheit gefallen war, zu heilen. Mehr gesagt, wir sehen, dass Paulus den Propheten einfach krank zurücklegt. Wir müssen ein wenig vorsichtig sein. Ich sage nicht, dass wir nicht für Kranke beten sollen. Ganz im Gegenteil.

Wir brauchen unsere Gebeten. Ich denke, wir sollten mehr vielleicht als bisher in unserem Herzen haben, wenn wir auch zusammen sind und die Gebeten beten.

Dass wir nicht Privatie mit denen, die einfach nicht häuslich hier, im häuslichen Bereich gehören, hier ans Licht bringen. Das ist nicht gut. Sondern, was das Zeugnis Gottes fördert, auf der Erde. Und das ist hier das Beten in seinem Namen. Wir dürfen natürlich alles unserem Vater sagen, auch nach viel und voller Freimütigkeit, selbst wenn wir seinen Willen nicht wissen in einer Sache. [01:07:01] Ich wüsste, das ist auch was Großes. Wir dürfen beten, wenn wir nicht wissen, was er will.

Wir dürfen es ihm doch sagen und dann vollfrieden weitergehen. Aber hier ist doch noch ein höher Boden. Hier ist das Beten in der ganzen Würde dessen, den der Vater hören würde. Für den der Vater eintritt, sodass sein Werk hier auf der Erde bedeiht. Was ein großes Vorrecht haben wir.

Wir sind also nicht mittellos. Wenn auch der Jesus im Becken gegangen ist und wir seine leibliche Gegenwart haben, wir haben den Heiligen Geist an seiner Stadt, das wird nachher noch gezeigt, und wir haben die große, große Gnade im Namen des Sohnes zu beten.

In der Vertretung seiner Interessen auf der Erde. Das ist nicht eine große Würde, die der Herr auf uns schenkt. [01:08:05] Damit schließt dann der erste Abschnitt den Vater zum Gegenstand.

Das ist nämlich der Zweite. Der erste Abschnitt hatte den Sohn zum Gegenstand, die ersten drei Pferde. Eine ganze Anzahl mehr Pferde benutzt der Herr Jesus, um den Gedanken des Vaters vor unsere Erde zu bringen. Und ab dann redet er über den Sohn des Heiligen Geistes. Eine unschätzbare Segnung des Himmels.